Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 11

Artikel: Unser Weg [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **11** XXX. Jahrgang **15. Februar 1955**

Vom Nutzen der außerdienstlichen Tätigkeit

Weder die Instruktionsdienste, noch die Wiederholungs- und Ergänzungskurse reichen aus, um den Gruppenführern und den Zugführerstellvertretern vollumfänglich jenes Wissen und Können zu vermitteln, dessen sie als militärische Chefs bedürfen. Von dieser Erkenntnis ausgehend hängt es weitgehend von ihrem Verantwortungsbewußtsein ab, ob sie sich bereitfinden können, durch freiwillige und außerdienstliche Weiterbildung diese Lücken zu schließen. Fehlen dieses Verantwortungsbewußtsein und der Wille, aus eigener Initiative ein vermehrtes zu tun, gibt es zur Zeit weder Mittel noch Möglichkeiten, den Unteroffizier zu zwingen, sich außerhalb des Dienstes militärisch zu betätigen. Es gibt keine gesetzliche Möglichkeit, keine Bestimmung und kein Reglement, ihm eine solche Pflicht vorzuschreiben. Von diesem Standpunkt aus besehen ist es bedauerlich, daß bei der Abfassung des DR 54 unterlassen wurde, ausdrücklich auch die Unteroffiziere zur außerdienstlichen Vorbereitung anzuhalten. Ziffer 223 spricht in diesem Zusammenhange wohl von den «Kadern», schränkt aber diesen allgemein gefaßten Begriff durch den Zwischensatz «insbesondere die Offiziere» sogleich wieder ein und überläßt es so dem Ermessen des einzelnen Unteroffiziers, ob er sich auch außerhalb der Dienstpflicht militärisch weiterbilden will.

Das Fallenlassen dieser Einschränkung hätte genügt, den Truppenkommandanten, insbesondere aber dem Schweizerischen Unteroffiziersverband, als dem Hauptträger der außerdienstlichen Weiterbildung, unter Berufung auf das DR jenes Mittel in die Hand zu geben, um die immer noch sehr große Zahl passiver und abseitsstehender Uof. zu veranlassen, sich auf ihre Pflichten als militärische Führer zu besinnen und die notwendigen Folgen zu ziehen.

Wohlverstanden, wir möchten die Freiwilligkeit nicht durch ein Obligatorium ersetzt wissen. Die im SUOV zusammengeschlossenen Unteroffiziere bilden eine Elite, die genügend Kraft besitzt, um dauernd die besten Elemente der Kader heranzuziehen. Es geht in erster Linie darum, die außerdienstlich tätigen Unteroffiziere im Militärdienst den Passiven und Indifferenten gegenüber deutlich zu bevorzugen. Das kann geschehen, indem man ihnen von Anfang an die «interessantere» Tätigkeit überträgt, ihnen verantwortungsvolle Posten mit vermehrter Selbständigkeit anvertraut, ihnen namentlich auch Gelegenheit gibt, das außerdienstlich Erworbene praktisch anzuwenden und sie allenfalls im Hinblick auf Freizeit und Inneren Dienst günstiger behandelt. Von einer solchen grundsätzlichen Unterscheidung bzw. Anerkennung der außerdienstlichen Tätigkeit erhoffen wir uns eine positive Einwirkung auf jene Unteroffiziere, die bis jetzt nach Dienstende mit der Uniform auch jegliche Verpflichtung zur freiwilligen Weiterbildung abstreiften. Namentlich legen wir großes Gewicht darauf, daß der Uof. im Militärdienst genügend Gelegenheit findet, seine außerdienstlich erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse praktisch anzuwenden. Es gibt das sowohl dem SUOV wie den Truppenkommandanten die Möglichkeit, das außerdienstliche Arbeitsprogramm in noch stärkerem Maße den Anforderungen des Dienstes und damit des Krieges anzupassen.

Diese offensichtliche Bevorzugung der außerdienstlich tätigen Kader wird ihre Wirkung auf den passiven Teil nicht verfehlen. Unter Vermeidung jeglichen «Druckes von oben», der erfahrungsgemäß doch zu keinem Erfolge führt, wird dem bisher abseitsstehenden Uof. demonstriert, daß die außerdienstliche Tätigkeit nicht nur Opfer an Zeit und Geld, sondern auch wesentliche Vorteile zur Folge hat.

Es wird aber unumgänglich notwendig sein, die Einheitskommandanten über die außerdienstliche Tätigkeit ihrer Uof. zu informieren. Wir möchten da einen Gedanken aufgreifen, der unlängst in einer Sitzung, die dieses Thema diskutierte, geäußert wurde und der unseres Erachtens geeignet ist, diese Frage zu lösen. Es wurde der Vorschlag gemacht, in die Dienstbüchlein der Uof. ein zusätzliches Blatt einzukleben, auf dem die außerdienstliche Tätigkeit und die entsprechenden Leistungen eingetragen und von den Vorständen der zuständigen Sektionen des SUOV unterschriftlich bestätigt werden. Dieses à-jour-gehaltene Blatt gibt dem Einheitskommandanten die für ihn notwendige Information, ob und in welchem Maße sich der Besitzer des Dienstbüchleins der freiwilligen außerdienstlichen Tätigkeit unterzieht. Eine entsprechende Nachprüfung im Kadervorkurs könnte allenfalls geeignet sein, die letzten notwendigen Aufklärungen zu vermitteln.

Wir halten dafür, daß durch das enge Zusammenwirken der Truppenkommandanten mit den Organen des SUOV auf dieser Grundlage eine wesentliche Ausdehnung und Förderung der außerdienstlichen Tätigkeit zu erwarten ist. Jedenfalls ist das ganze Problem einer eingehenden Prüfung wert. H.

Unser Weg

(Schluß) (Eine kritische Betrachtung zu unserer Landesverteidigung)

In einer zweiten Phase gilt es, die Verteidigungsstellungen gegen feindliche Kräfte zu halten. Es ist diejenige Phase, auf welche unsere Armee bis heute wohl am besten eingespielt ist. Dies kann nur in starken, offensivkräftigen Verbänden, wie das heute vorgesehen ist, geschehen. Aber auch für diese Verbände kommen große Verschiebungen und lange Nachschubwege kaum in Frage.

In einer dritten Phase, nachdem feindliche Armeen unsere Verteidigungslinien durchbrochen haben und in unser Land einströmen, beginnt eine weitere Hauptaufgabe unserer Armee. Es ist der schon in Friedenszeiten organisierte und aufs äußerste vorbereitete Guerillakrieg. Zu diesem Zwecke sind im ganzen Lande herum vermehrt bombensichere Magazine zu errichten. In einem Gelände wie dem unsrigen wird sich der Feind — weiß er im vorhinein, daß er es mit ausgebildeten, disziplinierten und straff geführten Guerilla-Kampfverbänden (bis Regimentsstärke) zu tun hat — kaum festsetzen wollen, es sei denn, er müsse es um jeden Preis tun. Wir haben genügend Beispiele in dieser Beziehung aus dem letzten Weltkrieg. Obwohl man damals meistens sogar gezwungen war, unter schlechtesten Verhältnissen, mit ungenügender Bewaffnung und mitten im Kriegsgeschehen drin einen Guerillakrieg zu *improvisieren!*

Mit welchen Mitteln können wir die uns hier gestellten Aufgaben erfüllen?

Unsere *Hauptaufgabe* muß nach wie vor in der gründlichen Aus-

bildung des einzelnen Soldaten, des Verbandes und vor allem des Kaders liegen. Eine Verkürzung der Ausbildungszeit kann deshalb nicht in Frage kommen.

Die wichtigste Truppe ist und bleibt die Infanterie. Deshalb muß unsere Armee mit der Modernisierung der Infanteriewaffen anderer Armeen Schritt zu halten versuchen.

Wir müssen bereit sein mit dem, was wir haben! Unsere Aufgabe besteht ganz allgemein vor allem darin, aus den *vorhandenen* Waffen ein Maximum herauszuholen. Wenn diese Waffen von Soldaten, die entschlossen sind, ihr Vaterland zu verteidigen, bedient werden, sichern sie uns auch heute noch den Erfolg vor modernsten Waffen in den Händen des mit Gewalt nach vorne getriebenen Angreifers. Auch hier gibt es unzählige Beweise aus dem letzten Krieg.

Neu zu beschaffen sind Panzerabwehrwaffen für Distanzen über 1000 Meter, Artillerie und Fliegerabwehrwaffen.

Dem Ausbau von unterirdischen Magazinen im ganzen Lande ist größte Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Luftwaffe ist in Zahl und Qualität unbedingt auf der heute vorgesehenen Höhe zu belassen.

Der Schutz der Zivilbevölkerung darf nicht vernachlässigt werden.

Verzichten müssen wir

— auf Millionen verschlingende Schwerpanzer,
— auf einen größeren als bis jetzt vorgesehenen Flugzeugpark,
— auf ein Ueberschreiten des Minimums an notwendigen Motorfahrzeugen (im Kriegsfalle wären die Möglichkeiten motorisierter Verschiebungen gering, es fehlte zudem bald an den nötigen Ersatzbestandteilen und am Benzin).
— auf eigene kostspielige Experimente und Eigenentwicklungen (es wird bedeutend billiger zu stehen kommen, Lizenzen bewährter ausländischer Waffen zu erwerben und die Produktion im eigenen Lande zu übernehmen),
— auf alles zur Atom- und Fernkriegführung notwendige Material.

Mit diesen Forderungen wird das Militärbudget wohl nicht wesentlich gesenkt werden können, doch ist das Gespenst der Millionenkredite für Supermaterial modernster Kriegführung, das aus unserem Heer eine Großmachtarmee en miniature machen sollte, weitgehend gebannt. «Schuster bleib bei deinem Leist» gilt auch hier.

Damit haben wir aber erst einen Teil an die Verteidigung unserer Heimat beigetragen. Der andere, nicht minder wichtige, bleibt noch zu tun übrig. Es ist die *geistige Landesverteidigung* (im weitesten Sinne des Wortes).

Für unser Land spielt die Verfechtung einer *klugen und eindeutigen Außenpolitik* eine große Rolle. Der Bundesrat und seine Gehilfen haben schon in Friedenszeiten den Standpunkt unserer *unbestechlichen Neutralität* mit aller Klarheit und Energie vor den ausländischen Mächten zu verfechten. Der praktische Weg dieser Neutralität muß in jeder Hinsicht sauber und geradlinig sein. Ueberschreitungen durch Waffenlieferungen oder Verschiebungen strategischen Materials usw. dürfen auf keinen Fall vorkommen. Das Ausland muß auch ständig davon überzeugt sein, daß wir zur Verteidigung unserer Neutralität nicht nur bereit, sondern dazu auch wirklich *fähig* sind.

Wo es von uns verlangt wird, sollten wir weder Geld noch Unannehmlichkeiten scheuen, unseren Ruf als unbestechlicher, seine Ansichten klug und bestimmt verfechtender Partner neutraler Ueberwachungskommissionen zu festigen und zu vergrößern.

Der wirtschaftliche Ruf der Schweiz muß auf der ganzen Erde noch vermehrt gefestigt, unsere Heimat als Land der Qualitäts- und Präzisionsarbeiten noch bekannter werden, damit das Ausland, selbst in Kriegszeiten an unserer Industrie und an Handelsbeziehungen zu uns interessiert bleibt.

Endlich haben wir noch eine weitere, außerordentlich wichtige Aufgabe schon in Friedenszeiten zu erfüllen. Es ist *die humanitäre Aufgabe der Schweiz.* Unser Land genießt heute schon großes Ansehen als Beschützerin Kriegsgeschädigter, als Helferin bei Katastrophen aller Art. Als Wiege des Roten Kreuzes ist die Schweiz auf der ganzen Welt herum bekannt. Unsere humanitäre Aufgabe muß mit allen Mitteln auch in Friedenszeiten selbstlos gefördert werden. Es sollte alles getan werden, zur Linderung der Not Hilfloser, gleich welcher Abstammung, beizutragen. In Kriegszeiten aber sollte unser Land viel mehr als bis anhin die Grenzen für Greise, Frauen und Kinder und auch für Güter der Kultur weit öffnen. Sicher hätten wir in einem solchen Falle große Opfer zu bringen. Aber wäre das nicht selbstverständlich, inmitten von Tod und Verderben? Es müßte für die ganze Welt beruhigend wirken, zu wissen, daß es auf der Hölle Erde noch einen Flecken Boden gäbe, worauf der Einzelne und dessen Leben geachtet und die Güter der Kultur erhalten würden.

Für die geistige Landesverteidigung gilt es also mindestens ebensoviel zu tun wie für die militärische, wollen wir in den Augen des Auslandes unsere Neutralität wirklich gerechtfertigt sehen.

Die bei uns heutzutage nicht selten anzutreffende Einstellung, jeder Mensch könne, solange es ihm gut gehe, sein Leben nach Gutdünken für sich allein genießen, der vom Schicksal Hartgetroffene solle selber schauen, wie er damit fertig werde, «es» werde ja im äußersten Notfall schon für ihn gesorgt, ist nicht nur verwerflich, sondern auch gefährlich. Der Fortschritt der Technik, besonders auf militärischem Gebiet, hat die Menschheit nicht nur distanzlich näher gebracht, sondern hat sie über alle Grenzen weg, mehr denn je, zu Schicksalsgenossen gemacht. Nicht umsonst leben wir in einem Zeitalter der Sammlungen und Spenden über die Grenzen. Das ist ein großer Fortschritt unserer Zeit. Gerade wir Schweizer dürfen uns davor nicht verschließen. Noch viel kurzsichtiger ist es aber, selbst im eigenen Land, unter eigenen Landsleuten und Schicksalsgenossen nur an sich und seine Nächsten denken zu wollen. Das heißt, besonders im Falle der Landesverteidigung, egoistische «Portemonnaiepolitik» kurzsichtigster Art treiben, was sich vielleicht einmal bitter rächen wird. Viele glauben tatsächlich, nun genug «geopfert» zu haben. Opfern heißt aber nicht, *trotzdem* gut und in geordneten Verhältnissen weiterleben, sondern auf den Stumpen, auf den Schwarzen Kaffee, auf den Besuch eines Kinos oder gar auf mehr verzichten zu müssen. Bis die überwiegende Mehrzahl der Schweizerbevölkerung aber zum wirklichen Opfer greifen muß, braucht es noch einiges mehr als unsere heutigen allgemeinen Auslagen für die Oeffentlichkeit und für die Landesverteidigung im besonderen. Wir wollen dankbar sein, wenn es so ist und bleibt. Gefährden wir deshalb unsere Freiheit — es ist auch unsere *eigene,* die unserer Angehörigen, unserer Kinder — nicht, indem wir zu sehr im Augenblick leben und uns scheuen, unseren Anteil an der Sicherung unserer Zukunft zu leisten.

Ist der Luftschutz allen Anforderungen gewachsen?

Von Kpl. M. Annen

Es ist noch nicht allzulange her, seitdem der Armeeluftschutz ins Leben gerufen wurde. Er wuchs inzwischen zu einer großen Organisation heran, zählt er doch heute 28 Bataillone und 13 selbständige Kompanien. Auch der etwas zweifelhafte Ruf des blauen Luftschutzes, der ihn ungerechterweise lange verfolgte, ist langsam aber sicher am Verklingen.

Die heutigen Ls.-Truppen sind für gewisse ihrer Aufgaben ausgezeichnet ausgerüstet. Es fehlt nicht an zweckmäßigem, oft auch teurem Material, um bei Bombardierungen dort einzuspringen, wo der zivile Ls. nicht mehr ausreicht. Der Ls. hat neben der Sanität die ehrenvolle Aufgabe, im Kriegsfalle nicht Menschen zu töten, sondern Menschen zu retten. Das alles hört sich sehr gut an. Und doch hat der Ls. Mängel, die zum Teil recht bedeutend sind.

Wir wissen, daß die Ls.-Truppen — mit Ausnahme der mobilen Bat. 1—4 — stationäre Truppen sind, sind sie doch an den Ort ihres Einsatzes fest gebunden. Im Kriegsfalle sind also die Ls.-Truppen rund um die Außenquartiere der Städte in Bereitschaft und warten auf den Einsatzbefehl. Nun ist es jedermann klar, daß die bereitstehenden Truppen erst zum Einsatz gelangen können, wenn das Bombardement stattgefunden hat und die feindlichen Flieger verschwunden sind. Erst wenn die Stadt in rauchenden Schutt und glühende Asche verwandelt worden ist, setzt der Ls. ein.

Warum aber warten, bis die Stadt vernichtet ist? Warum in der Bereitstellung mit einer Zigarette im Mund in den Himmel hinaufstarren und den Bombern zuschauen, wie sie ihre tödliche Last auf die Stadt ergießen?

Es gibt doch sicher Mittel, um den Ls. zu einem aktiven Ls. zu machen. Zuerst hätte er den Luftraum über der Stadt zu verteidigen und nach erfolgtem Bombardement könnte er erst noch der Zivilbevölkerung helfen. Nach meiner Dafürhaltung sollte also der Ls. mit Flugabwehrartillerie ausgerüstet werden. Die Schweizer Städte würden so eine wirksame Unterstützung der schon bestehenden Flab erhalten.